Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 15. August 1865.

Einfache Wahrheiten.

Wir haben noch niemals daran gedacht zu behaupten, daß alle Menschen die zur Unionsparthei gehören, patriotisch und ehrlich seien—wir wissen leider gut genug, daß es unter den Republikanern auch viele Männer hat, die nicht sind wie sie sein sollten. Auch haben wir nie gedacht, daß alle Männer, die bisher das sogenannte demokratische Ticket stimmten, Copperheads wären. Wir haben keinen Zweifel daran, daß viele von dem gemeinen Volke, welche mit jener Parthei stimmten, ehrlich sind und gemeint haben recht zu thun. Aber diese sind von ihren Lieders, und besonders von schlechten Zeitungsschreibern belogen u. betrogen worden. Mit dem ehrlichen Theil wünschen wir jetzt einige Worte zu reden. Mit den wüthenden Partheinarren, (wie es einige in Obermacungie, den Wheithaller, den Milforder und in dem Salzburg hat,) welche ihre Parthei zu einem Abgott machen, wollen wir nichts zu thun haben; an diesen ist Hopf und Malz verloren.

Jeden ehrlichen und christlich gesinnten Demokrat haben wir aber, in aller Güte, an folgende Wahrheiten zu erinnern:

Ohne weiter zurückzugehen als auf die letzten vier Jahre, haben deine Partheizeitungen, Lügen auf Lügen, und Betrug auf Betrug gehäuft, und du klebst ihnen immer noch an. Sie haben sehr viel dazu beigetragen die Rebellen aufzuhetzen, um den Teufelskrieg anzufangen, indem sie erklärten, Präsident Lincoln wolle den südlichen Staaten ihre Rechte nehmen, bevor er im Amte war, während er doch kein Haar auf ihrem Haupte verletzte und nicht verletzen wollte, bis sie einen offenbaren Krieg begonnen hatten.

Sie haben Präsident Lincoln als einen Tyrann und Jeff. Davis als einen christlichen Staatsmann erklärt.

Sie haben den Krieg für die Union und civilisirtes Governement als einen Negerkrieg genannt.

Sie haben patriotische Soldaten beschimpft, daß sie nur für die Neger fechten würden; während in der That die Neger für uns gefochten und viel dazu beigetragen haben, daß unser Eigenthum nicht von den Hochverräthern zerstört wurde.

Sie haben versucht zu verhüten, daß die Soldaten ein Stimmrecht erhalten sollten.

Sie haben sich bemüht, junge Männer aus der Armee zu halten, indem sie erklärten, daß es nur ein Krieg wäre um den Contraktoren eine Gelegenheit zum Stehlen zu geben.

Sie haben das Volk aufgehetzt, um geheime Verschwörungen zu stiften, dem Draft zu widerstehen.

Sie haben den Pöbel mit frechen Lügen aufgereizt, Riots, Mordthaten und Blutvergießen zu beginnen um den Rebellen Hülfe und Vortheile zu verschaffen.

Sie haben versichert und betheuert, daß die Rebellion niemals mit Waffengewalt unterdrückt werden könnte.

Alle Siege der Uniontruppen haben sie verkleinert, alle Erfolge der Rellellen vergrößert, um die Feinde zu ermuthigen und die Unionleute verzagt zu machen.

Ueber die Rebellen = Siege haben sie frohlockt; über Unionsiege haben sie getrauert.

Alle Anstrengungen unserer Regierung haben sie zu hemmen gesucht, alle Pläne der Feinde haben sie mehr oder weniger unterstützt.

Bei dem Mordverhör ist es zum Vorschein gekommen, daß einer ihrer Hauptzeitungsherausgeber, Ben. Wood, von Neuyork, 25,000 Thaler aus der Rebellenkasse, in Canada gezogen hat—wahrscheinlich für seine Dienste, unsere Regierung zu verläumden.

Als unsere Truppen unter dem tapferen Grant, Lee's Armee von Nord = Virginien nach Richmond getrieben hatten, haben sie behauptet, Grant wäre fest und könnte weder rückwärts noch vorwärts.

Sie haben behauptet, Richmond könnte nimmermehr von unseren Truppen genommen werden.

Sie haben behauptet, unser Geld, die Greenbacks, würden werthlos, die Regierung bankrott werden, und die Zeit würde bald kommen, daß es ein Buschel Greenbacks nehmen würde, um ein Buschel Grundbeeren zu kaufen.

Als schon ganze Staaten erobert und die Rebellen bald in ihre letzte Schlupflöcher zurück getrieben waren, haben sie behauptet, es wäre „noch nichts gethan" und der Krieg wäre nicht weiter als bei dem Anfang.

Mit tausenden andern Dingen dieser Art haben die politischen Lieders der sogenannten demokratischen Parthei des Nordens, das Volk belogen, vom Anfang der Rebellion bis an ihr Ende.

Dieses sind Thatsachen welche Jeder der es wissen will, einsehen muß. Viele ehrliche Leute ließen sich durch diese Unwahrheiten verblenden, irre führen und beängstigen. Die Zeit hat ihre Falschheit offenbar gemacht. Sie stehen als Lügner und falsche Propheten vor Gott und der Welt. Doch anstatt sich zu bessern, anstatt ihre Ungerechtigkeiten einzugestehen, kommen sie mit neuen Erdichtungen, mit neuen Verdrehungen vor das Volk, und versuchen sich abermals in Aemter und Gewalt zu schwingen. Wer will sich fernerhin von ihnen führen und betrügen lassen? Hat das Land nicht Unheil genug erfahren durch diese böswillige Aufwiegler? Hat es nicht Beispiele genug von ihrer Falschheit gesehen, um sich für alle Zukunft vor ihnen zu hüten? Wir hoffen daß wenigstens Solche, die Ehrlichkeit und Wahrheit lieben, ihnen für immer den Rücken gedreht haben.

Mit allen ihren Rechten und Privilegien

sollen wir die irrenden südlichen Brüder wieder aufnehmen in den Staatenbund, als ob Nichts geschehen wäre und als ob wir nöthig hätten, die Verräther um Verzeihung zu bitten dafür, daß wir sie auf hunderten von Schlachtfeldern mit der Waffe in der Hand zu bekämpfen wagten.

So sagt die officielle Bekanntmachung des democratischen National=Committees.

Laßt uns nun einmal jene Rechte und Privilegien etwas durchmustern, laßt uns einmal sehen, worin sie bestehen und wenn uns bei dieser Musterung nicht die Haare zu Berge stehen über die kolossale Unverschämtheit dieser Forderung, der ist eben ganz einfach ein Verräther an der Republik, ein Verräther an der Freiheit, ja ein Verräther an der Menschheit.

Welche Rechte beansprucht der Süden, welches sind die Privilegien, die ihm die demokratische Partei wieder verschaffen will?

Das erste ist das Recht der Secession, d. h. es soll irgend einem Staate erlaubt sein, seine Verbindung mit den Ver. St. von Nord Amerika aufzulösen, sobald er sich von diesen gekränkt erachtet, was also den Bund praktisch unmöglich macht.

Das zweite ist das Recht, ganz unabhängig von der Bundes=Constitution seine Gesetzgebung ganz nach Belieben einrichten zu dürfen, z. B. also die Freiheit der Rede und der Presse zu unterdrücken, das Briefgeheimniß zu verletzen, eine Classengesetzgebung einzuführen u. s. w.

Ferner kömmt das Privilegium, Menschen wie Hausthiere zu vermiethen, zu verkaufen und zu gebrauchen, kurz, sie vollkommen rechtlos zu machen; das Privilegium, solche, welche dieser Behandlung sich durch die Flucht entziehen, überall wieder einfangen zu dürfen, das Privilegium, Landesverrath zu begehen, und wenn durch Waffengewalt bezwungen, die Bedingungen dictiren, denen gemäß sie behandelt werden müssen. Das Privilegium, die höchsten Aemter in den Ver. Staaten zu bekleiden und die ganze Regierungsgewalt nur zur Befestigung der Sklaverei zu verwenden, das Privilegium, unsere Republik aus einem Vorbild anderer Völker, zum Gespött dieser zu machen, das Privilegium, die national-ökonomische Entwickelung des Landes ihrer oligarchischen und aristokratischen Gelüste halber zu hemmen, und bei freier Arbeit den Weg in jenen Gegenden zu versperren, wo sie ihre Anstrengungen, ihren Fleiß am lohnendsten verwerthen konnte, das Privilegium, einer kleinen Anzahl begüterter Familien die vollständige Herrschaft über die politischen Zustände eines Staates zu überlassen und alle anderen Bürger, weiße so wohl wie schwarze, durch Entziehung aller Bildungsmittel, in Dürftigkeit, geistiger Armuth und Abhängigkeit von ihnen zu erhalten, das Privilegium, Menschen ungestraft zu morden und Volksrepräsentanten in der Halle des Congresses niederzuschlagen, wenn sie die Würde der Nation, wenn sie die Ansprüche der Freiheit vertheidigen.

Das sind so einige dieser Rechte und Privilegien. Will das Volk diesen Zustand der Dinge wiederhaben? Hat es dafür gekämpft und geblutet? Geht dabei nicht auch den Gleichgültigsten das Verständniß auf?

Es wird bald Gelegenheit geben, das zu entscheiden

Die Zirkelritter wieder an der Arbeit.

Wir sind von glaubwürdigen Männern berichtet worden, sagt der „Lebanon Demokrat", daß die Zirkelritter wieder ihre geheimen Versammlungen begonnen hätten in verschiedenen Theilen des Caunty's und halbe Nächte hindurch in geheimen Winkeln herumspucken.—Unter welchem Vorwand diese Vagabunden das Volk dieses Jahr in diese Sache einlocken, wissen wir nicht. Man sollte glauben das Volk, welches von diesem politischen Gesindel bereits so erbärmlich betrogen, belogen und gehumbugt wurde, würde sich für alle Zukunft vor ihnen hüten. Doch, wenn sie ihr elendes Wesen in einer neuen Gestalt wieder aufbringen, so mögen sie nochmals unschuldige Leute in verderbliche Sachen einlocken. Man hüte sich daher vor den Humbuglieferanten und Landstreichern, welche versuchen werden, Leute von allen Partheien zu vernarren.

Ein Mann und sein Pferdegespann durch den Blitz erschlagen.

Ein Holzhändler, Namens Charles Miller wurde nebst seinem Pferdegespann bei Mount Airy, nahe Columbus, Ohio, letzten Freitag Abend vom Blitz erschlagen. Er kehrte von der Stadt zurück, wohin er eine Ladung Holz gebracht hatte, und hatte seine Heimstatte beinahe erreicht, als ihn der feurige Bote ereilte und ihn todt zu Boden streckte. Als ihn seine Nachbarn fanden, lag er rücklings auf einer über das Wagenbett gespannten Kette. Sein Hut war theilweis verbrannt und seine Stiefel buchstäblich vernichtet. Der Blitzstrahl hatte ihn an der linken Seite des Kopfes getroffen und war direkt am Nacken und Korper herabgefahren. Die Pferden wurden Seite an Seite liegend gefunden, und augenscheinlich hatten sie keine Muskel mehr gerührt, nachdem sie der verderbliche Strahl getroffen. Miller war ungefähr 32 Jahre alt und ein thätiger, arbeitsamer Mann. Er hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder.

☞ Neun Personen befinden sich im Luzerne County Gefängniß wegen Todschlags.

Die Völker Europa's sind mit uns.

Die Völker Europa's waren während des ganzen Krieges mit dem Norden und sind jetzt ebenso allgemein und ebenso begeistert mit der Fortschrittsparthei unseres Landes, während die Fürsten sammt Anhang und allen volksfeindlichen Elementen stets mit dem Süden waren und jetzt nach dem Kriege der sogenannten demokratischen Parthei ihre innigsten Sympathien schenken. Ja, die Demokraten der Welt blicken voll Stolz und Hoffnung auf die amerikanische Fortschrittsparthei und wenden sich mit Verachtung von der After=Demokratie, welche hier auf politischem Wege jene Ziele zu erreichen sucht, die sie auf dem Wege der Gewalt nicht zu erreichen vermochte. Wir werden von Zeit zu Zeit die Ansichten der europäischen Demokratie veröffentlichen und beginnen heute mit einigen Stellen aus der Rede, mit welcher der schweizerische Nationalrath Dr. Joos die amerikanischen Schützen beim eidgenössischen Freischießen in Schaffhausen begrüßte:

„Eure Nation hat die blutigen Würfel werfen müssen; und sie hat gewonnen. Jahre werden darüber hingehen, bis man sich vom Staunen wird erholt haben über all die Großthaten der Vertheidiger Eurer Institutionen, und wir freuen uns, in Euch Diejenigen zu begrüßen, die Zeugen oder Mitwirkende gewesen sind bei der gewaltigsten und segensreichsten Epoche, welche die Annalen der Welt verzeichnen.

Ihr, Wortführer eines Sieges, Ihr habt sie vernommen, die Sympathieerklärung, welche die eidgenössischen Räthe für die Sache der Nordstaaten aussprachen zu einer Zeit, als die Regierungsparthei der meisten europäischen Dynastien noch den Triumph der Sklavenhalter voraussah. Die Glückwünsche der Schweizerbürger sind mittlerweile zur Kenntniß des souveränen Volks der Ver. Staaten gelangt.

Ja, es war eine unglaubliche Verblendung, welche die Blicke der Führer gerade der Nationen umschattete, die sonst sich so gerne brüsten an der Spitze des Fortschritts einherzuschreiten! Doch selbst da hat der Genius der öffentlichen Meinung am Siege der guten Sache nie gezweifelt! Mit einer nicht geringeren Blindheit sind Diejenigen geschlagen, welche bei einzelnen Rückschritten und Hemmnissen der Civilisation dafür halten, es könnten irgendwie Mächte ihren Einfluß behaupten, deren Lebensbedingungen unverträglich sind mit der Gleichberechtigung, der Gesittung und dem Gedeihen Aller."

Denken wir zurück an den grausamen Uebermuth der europäischen Reaktion des Jahres 1849 und an alle die Verbannten, welche in der großen Republik ein zweites Vaterland suchten und fanden. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Ideale, welche von den Besiegten in der Heimath angestrebt wurden, eigentlich die Aufgabe der ganzen Menschheit sind, so müssen wir zwar die Opfer der damaligen Schreckensherrschaft betrauern, aber die Verbannten werden wir glücklich preisen; denn ihr Weg in's Exil, hat er sich nicht als ein bloßer Umweg zum erhabenen Ziele erwiesen? Ein Umweg, bei dem wir nicht anstehen, eine providentielle Fügung zu erblicken.

Ist je die Fälschung eines Begriffs von verhängnißreichen Folgen begleitet gewesen, so war es die der amerikanischen Sklavenhalter=Parthei gelungene Fälschung des Begriffs der Demokratie und deren Identifizirung mit freiheitsmörderischen Interessen. Auch im politischen und sozialen Leben begegnen wir häufig einem fanatischen Köhlerglauben, der sich zum Werkzeuge der Bosheit hergibt. Das Wort „Demokratie," Dank dem Zauber, der dasselbe sonst wohl umschwebt, hatte Jahrzehnte lang die Stimmen einer ungeheuren Anzahl denkfauler Wähler der fluchwürdigsten Sache dienstbar gemacht. Die Verbannten, ebenfalls Demokraten, wurden nicht getäuscht; und in wenigen Jahren gelang es ihnen, das Trugbild der amerikanischen Demokratie zu entlarven. Nunmehr konnte es geschehen, daß ein Abraham Lincoln mit der höchsten Gewalt auf Erden betraut wurde.

Den Antheil, den dieser Führer am Fortgange der Geschicke Eures Landes hatte, Ihr kennt ihn Alle: Tausende von Schweizern und Zehntausende von Deutschen haben als Freiwillige für die Sache des Nordens gekämpft; so, und nur so hat sich endlich die Wagschale zu Gunsten des Freiheitsprinzips gesenkt. Die schweizerischen Freiwilligen, sie haben dort das Verbrechen gesühnt, welches schweizerische Söldlinge im Dienste tyrannischer Herrscher begangen hatten.

Und was wird die weitere Wirkung sein? Diejenige Leibeigenschaft, die man die Sklaverei der Umstände nennt, wird der Concurrenz der freien Arbeit auch in Europa erliegen. Die Legionen, welche auf den amerikanischen Schlachtfeldern umkamen, oder in der Gefangenschaft zu Tode gefoltert wurden, sie haben Allen, die für ihr bloßes physisches Dasein den ungleichen Kampf kämpfen, eine Gasse gemacht, durch die sie allmählig einem besseren Loose entgegengehen können und werden.

Freuen wir uns darum, wenn Tausende hinüberwandern, um dem unermeßlichen Bodenreichthum eines Landes die Güter zu entnehmen, welche bei gleicher Mühe und Arbeit in dichtbevölkerten Staaten zu erlangen nur ausnahmsweise Einzelnen vergönnt bleibt. Die Selbstständigkeit des Mannes gewinnt, wenn er für sich und seine Familie einer menschenwürdigen Existenz versichert ist.

Möget Ihr die Ueberzeugung gewinnen, daß in Millionen Mühseliger und Ueberladener das glorreiche Beispiel Eurer Republik den fruchtbarsten Keim des Guten, die Hoffnung des Besserwerdens, wach gerufen hat.

☞ Newbern, in Nord Carolina, welches vor dem Kriege nur 10,000 Einwohner zählte, hat eine Bevölkerung von 30,000. Es ist somit jetzt die größte Stadt im Staat.

Geschichten von John S. Moseby

Der bekannte Guerillachef John S. Moseby hielt sich in den letzten Tagen zu Richmond auf, um einigen Tabak wieder zu erhalten, auf welchen er Anspruch habe, sein letztes Besitzthum, wie er erklärt. Von seinen Streifzügen um Waschington herum, will er keinen Profit gemacht haben. Der kühne Abenteurer wird als ein Mann mittlerer Größe geschildert, mit hellem Haar und keineswegs schönem aber schlauem Gesichtsausdruck, der zugleich viel Energie zeigt.

John Singleton Moseby hat vielleicht eine der abenteuerlichsten und gefahrvollsten Rollen während des ganzen Kriegs gespielt. Er war während dieser ganzen Zeit stets in nächster Nähe von Waschington, wo er durch Abfangen von Zufuhren an Munition, Fourage und Provisionen, und durch stets Beunruhigen von Vorposten und einzelnen Truppen=Abtheilungen, durch Zerstörung von Vorräthen und durch fortwährende Beunruhigung der ganzen Umgegend den größten Schaden that, was ihm Lee in einem besondern Schreiben, das man kürzlich auffand, ausdrücklich bescheinigt hat. Hier folgt der gemeinte Brief.

„Hauptquartier der Armee von Nord Virginien 19. Sept. 1864. An Lieut. Col. J. S. Moseby. „Es gereicht mir zur großen Befriedigung, die Geschicklichkeit und Thätigkeit anzuerkennen, die Sie entfaltet haben, und ich spreche Ihnen und den braven Offizieren und Mannschaften Ihres Commandos meinen Dank aus für die werthvollen Dienste, die sie der Nation leisteten. Es gereicht Ihrer Einsicht und der Intelligenz und dem Muth derer, die Ihre Befehle ausführten, zur Ehre, daß Sie selbst so geringen Verlust erlitten, und dem Feinde so vielen Schaden zufügten. Ich hoffe, daß Sie fortfahren werden, die feindlichen Truppen so viel als möglich zu belästigen und des Feindes Bemühungen zu vereiteln, die Civilautorität in jenen Counties auszuüben, in denen Sie operiren. R. E. Lee, Gen."

Man versichert jetzt, daß die Geschichte dieses kühnen Parteigängers noch viel abenteuerlicher sei, als man bis jetzt angenommen. Er soll unter allen möglichen Verkleidungen in den Unionlagern ab- und zugegangen sein, ohne jemals entdeckt zu werden. Während Burnside im Winter von 1862 Fredricksburg gegenüber lag, soll Moseby mit ihm als Bauer verkleidet, der die loyalsten Gesinnungen äußerte, gespeist und während der Mahlzeit aus dem Tischgespräch die werthvollste Information geschöpft haben, mit denen er ohne alle Belästigung wieder nach den Rebellenlinien durchkam.

In demselben Winter belästigte er Burnville außerordentlich; er schien überall zu sein u. seine Guerillas umschwärmten die Lager der Arr, daß es zuletzt gefährlich war sich nur vor denselben zu zeigen, wenn man nicht von Moseby's Leuten gefangen genommen werden wollte.

Dem General Burnside wurden diese Störungen so lästig, daß er beschloß, den Parteigänger gefangen zu nehmen, und deßhalb Reiterabtheilungen abschickte, um ihn todt oder lebend einzubringen. Eines Tages kam eine derselben unter einem Lieut.=Colonel die Dumfries Straße herauf, als ein Mann in der blauen Uniform eines Union=Capitäns nebst einer Ordonanz aus einem Haus kam; vor demselben standen 2 Pferde mit der Markt U. S. und dem vorgeschriebenen Sattel und Zaum, welche Beide bestiegen und zu dem Colonel herankamen. Dieser benachrichtigte den Capitain, daß er nach jenem verdammten Moseby suche, und fragte, ob er Nichts von ihm gehört habe. Der Captain horte Das und wußte genau, daß Moseby eine Stunde zuvor bei Jones' gewesen sei, 4 Meilen weiter aufwärts.

Der Colonel beorderte sofort „Marsch Galopp", während der Captain querfeldein nach einem Bauernhaus sprengte, um etwas Milch zu erhalten, ehe er nach dem Lager zurückkehre. Zu Jones fand der Colonel, daß M. allerdings dort gewesen, aber in der Richtung von Burnside's Lager fortgeritten sei. Sofort jagte der Colonel zurück, fragte überall, aber ohne eine Spur zu finden. Als er an das Haus kam, wo er vorher den Captain getroffen hatte, traf er ein Frauenzimmer, das ihn fragte, wer der Captain gewesen sei, mit dem der Col. vorher gesprochen. Dieser antwortete, daß er ihn nicht kenne. Die Frau erwiderte, es sei Moseby gewesen. Der Colonel ritt zurück nach dem Lager, sprach aber kein Wort über jene Affaire; einige seiner Leute waren jedoch weniger schweigsam.

Solche und ähnliche Geschichten erzählt man sich in Menge von Moseby. Im Shenandoahthal machte er sich dem General Sheridan so lästig, daß derselbe in kräftigster Weise auf ihn zu fluchen pflegte.

Brand einer Oelquelle.

In einem Briefe von Pit Hole in der Oel-Region am obern Allegheny vom 3. ds. heißt es: Heute früh um 7 Uhr wurde die Quelle No. 19 an der Ver. St. Bauerei in Pit Hole Creek durch Feuer zerstört. Der Brunnen war gestern vollendet worden, und es flossen etwa 200 Fässer voll Oel weg. Da noch keine Behälter errichtet waren, ließ man das Oel auf dem Boden dahinfließen; da gerieth auf einmal die Masse in Brand. Es standen etwa 20 Personen um die Rammaschine und den Krahnen, die sich in einem Augenblick rings von Flammen umgeben sahen. Sie konnten nicht entfliehen, denn 40 Fuß in der Runde stand der Fußboden in Flammen. Drei Mann sind sehr gefährlich verbrannt worden und konnten ihr Leben nur dadurch retten, daß sie in den Fluß sprangen. Der Brunnen fließt und brennt noch immer.

☞ Schnee im Juli. Am 18. Juli fiel in Waschington, Missouri, Schnee, wie von mehreren Personen beobachtet wurde. Es war zwar kein heftiger Schneefall, sondern nur einzelne Flecken, die mit einem kalten Regen untermischt waren; aber auch diese Erscheinung ist auffallend genug am 18. Juli, mitten im heißesten Sommermonat.

Südliche Humanität.

Dieser Tage kam in das Bureau der Freigewordenen zu Waschington ein Neger, der beide Füße beraubt, mühsam unter einer versengenden Sonnengluth über das heiße Straßenpflaster rutschte und sich auf die Stufen hinaufarbeitete, die zur Amtslokalität der Oberst Trappert führen. Dort wartete er geduldig, bis die Reihe an ihn kam und er vor dem Obersten seine Geschichte erzählen konnte. Die Geschichte ist unglaublich, aber leider, wie sich aus mehreren Zeugenaussagen ergibt, nur zu wahr. Gerade vor Ausbruch des Krieges arbeitete er im Dienste eines gewissen Dr. Lee, der in der Nähe von Waschington, im Staate Maryland wohnte, und der den Neger für seine Dienste bezahlte, da derselbe ein freier Mann war. Im Jahre 1859 beredete der Doktor den Neger mit ihm nach Georgia zu gehen. Später begab sich Dr. Lee nach Tennessee und hielt das Knoxville Hotel. In Knoxville vermiethete Dr. Lee den Neger an einen gewissen Capt. N. G. Gammon, Quartiermeister in der Rebellenarmee zu Jonesborough. Der Neger diente dort zehn Monate, dann aber versuchte er nach den Bundeslinien zu entfliehen, auf der Flucht aber wurde er ergriffen und wieder an Gammon zurückgeliefert, der sofort mit ihm zu Dr. Williams, Direktor des dortigen General=Hospitals, ging, und dem Doctor befahl, dem verdammten Nigger die beiden Füße zu amputiren, damit er in Zukunft das Weglaufen bleiben laße.

Der Doctor leistete auch dem Befehle willig Folge, und noch in derselben Nacht wurden dem Neger gerade über dem Fußknöchel beide Füße abgenommen, worauf der Schinderknecht sich entfernte, ohne dem Neger die verstümmelten Beine zu verbinden. Am folgenden Morgen, als Dr. Williams das Hospital besuchte, fand er den Neger am Leben und nachdem er hierüber sein Erstaunen zu erkennen gegeben, sagte er: „Gott soll mich verdammen, ich hab' doch geglaubt, ich hätte den Nigger umgebracht. Bringt das schwarze Vieh nach dem Haus der alten Sklavin da drüben, ich will nichts mehr mit ihm zu thun haben." Dort erholt sich der Neger von der ihm widerfahrenen Amputation und dort fanden ihn die Bundestruppen, als sie in Jonesborough eindrangen.

Erhalten ihren verdienten Lohn.

Den Rädelsführern und Agenten der Rebellen, welche keine Gnade von der Regierung erwarten, geht es schlecht in fremden Ländern und auf ihrer Flucht nach denselben. Benjamin, der Staatssekretär der Rebellen, rettete mit knapper Noth sein Leben, ehe es ihm gelang, auf Havanna festen Fuß zu fassen. Einem Bericht zufolge, trat er von der Halbinsel Florida seine Reise in einem Schiffsboot an, und vertauschte dasselbe in Gesellschaft von zwei Männern mit einem größeren Boote, in welchem er nach Bimines gelangte, wo er eine Schaluppe für Nassau miethete. Dieses Fahrzeug scheiterte auf hoher See, und blos Benjamin und ein Neger konnten sich in dem Boote der Schaluppe retten; sie wurden später von einigen brittischen Beamten in ein zu einem Leuchtthurm gehöriges Boot aufgenommen. Seine ganze Fahrt dauerte beinahe volle drei Monate, wovon er 30 Tage zur See in erbärmlichen offenen Booten zubrachte; wenigstens 22 Tage in den kleinsten Fahrzeugen, welche überhaupt auf der See schwimmen können. Die Fahrt hat seiner Gesundheit nicht geschadet, und in sittlicher Hinsicht hat er sich vermuthlich nicht gebessert, wenn nicht die Prüfungen und Gefahren erfolgloser Rebellion seinme Geiste was gezähmt und den Stachel seines Gewissens geschärft haben.

Saunders, der sich jetzt in Canada aufhält, ist ebenfalls von Gefahren umringt. Einige Personen haben probirt ihn wegzufangen, indem sie in seinem Keller sich versteckt hielten und aus Versehen beinahe seinen Schwiegersohn, anstatt seiner, in einen Sack steckten. Wahrscheinlich hat die Belohnung von $25,000, welche die Regierung für seine Ergreifung anbot, diesen Plan in's Werk gesetzt. Saunders kann für Niemand sonst einigen Werth haben.—$25,000 ist ein zu hoher Preis für den Kerl, sogar für's Hängen. Ein anderer berüchtigter Rebell, welcher heimathlos umher irrt, ist Kirby Smith. Nach den letzten Berichten, war er mit fünf hundert seiner Freunde in Mexico und wartete ab, ob die mexikanischen Behörden ihn als Freund aufnehmen oder mit Fußtritten ausstoßen würden, mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die letztere Alternative ihre Entscheidung sein wird. Man vermuthet, daß Smith im Besitz von Geld ist, welches er durch den Verkauf von Baumwolle der Rebellen erwarb. Benjamin, glaubt man, verlor nie einen Cent seines eigenen Vermögens, so lange er ein öffentliches Amt bekleidete, und der Gedanke an den wahrscheinlich einmal eintretenden Nothfall, daß er werde nach Havanna flüchten müssen, welcher ihn während seines Aufenthalts in Richmond beständig wie ein Gespenst verfolgte, veranlaßte ihn ohne Zweifel, Vorkehrung für seinen dortigen Aufenthalt zu treffen. Saunders ist der Aermste von der ganzen Schwefelbande. Er besitzt wahrscheinlich weiter nichts als die Ueberbleibsel des Fonds für geheimen Dienst in Canada, den die Rebellen-Regierung verschaffte, um zu Raubzügen und Brandstiftungen anzufeuern, und Meuchelmord = Anschläge auszubrüten. Das Land wird nichts verlieren, wenn diese Tugendhelden zur Selbstverbannung für den Rest ihres Lebens sich entschließen.

Furchtbarer Zusamenstoß auf dem Huron See.

Detroit, 11. Aug. Die Propeller „Metor" und „Pewabic" stießen in der Mittwoch Nacht in Thunder Bay, Huron See, zusammen.

Der „Pewabic" sank drei Minuten nach dem Zusammenstoß unter.

Von 75 bis 100 Menschenleben gingen verloren.

Heimath für dienstunfähige Soldaten.

Ein Verein ist in's Leben getreten, mit Ex=Gouverneur James Pollock als Präsident, und einer Board von Verwaltern, um unsern durch den Krieg für den Dienst untauglich gewordenen Soldaten und Matrosen eine Heimath zu verschaffen. Er hat zum Zweck den Ankauf von mehreren hundert Acker Land in einer passenden Lage, sowie die Errichtung von Gebäuden für Werkstätten, und Erleichterungsmittel für landwirthschaftliche Bestrebungen, so daß eine solche Anstalt, wenn einmal in's Leben getreten, sich so viel wie möglich selbst erhalten möge. Es soll nicht ein Armenhaus oder Zufluchtsort, sondern, wie die Soldaten es mit vollem Rechte verdienen, eine Heimath sein. Der Plan hat die Genehmigung der besten Bürger des Staates erhalten, welche ihre Geldmittel und wärmste Sympathie ihm widmen. Es sind, in allen Staaten, ungefähr fünfzig tausend Mann von unserer Armee und Kriegsflotte, welche durch den Krieg auf Lebenszeit verkrüppelt wurden. Verhältnißmäßig ein großer Theil von ihnen sind Pennsylvanier. Wird nicht eine große Central=Heimath vorgesorgt, so wird in unsern großen und kleineren Städten eine Menge von Männern sich herumtreiben, welche, ohne Beschäftigung und die Fähigkeit für sich selbst zu sorgen, von der Mildthätigkeit des Publikums abhängen werden. Unsere Soldaten sollten nie einer solchen Lage ausgesetzt werden. Die Helden, welche im Kampfe für das Leben der Republik verstümmelt wurden—Jene, welche in den Kerkern von Belle Isle und Andersonville die schrecklichsten Qualen erduldeten sollten, nie gezwungen sein, um die nöthigsten Lebensbedürfnisse zu betteln in einem Lande welches durch ihre Opfer und Leiden gerettet wurde.

Eine Ballonfahrt.

John A. Light, der junge Luftschiffer von Libanon Caunty, stieg am Samstag vor zwei Wochen in jener Stadt in einem Ballon auf. Das Unternehmen wurde sehr gut ausgeführt und die Zuschauer waren alle hoch erfreut über den herrlichen Anblick den es gewährte. 35 Minuten nach 3 Uhr, Nachmittags, erhob sich der große Ballon, und flog beinahe senkrecht zu einer bedeutenden Höhe; dann nahm er eine südliche, und bald darauf eine östliche Richtung ein. Er paßirte über Meyerstaun und hatte daselbst eine Höhe von ungefähr 6000 Fuß erreicht. Als er über die Gegend von Reading paßirte, hatte er eine Höhe von etwa 9000 Fuß erreicht. Ungefähr 11 Meilen östlich von Reading, 1 Meile von der Fleetwood Ost=Penns. Eisenbahn Station, in Roscombmanor Taunschip, kam er glücklich wieder auf der Erde an. Er landete in einem kleinen Walde an. Zwei Männer die sich gerade in der Nähe befanden,—und die schon früher von Ballons gehört hatten, kamen herbei und leisteten ihm Dienste. Herr Light packte seinen Ballon auf und kam im nächsten Zuge im Triumphe nach seiner Heimath. Er war ungefähr eine Stunde und 20 Minuten in der Luft. Die Entfernung von der Stelle wo er aufgestiegen, bis dahin wo er landete ist ungefähr 40 Meilen.

Ein fruchtbares Feld.

Der Agrikulturist enthält das Folgende: In Jersey City, gegenüber von New York, wohnt ein Mann, der einen Morgen Land mit einem Haus darauf vor acht Jahren für $1000 kaufte. Jetzt ist das Eigenthum $6000 werth. Im Frühjahr 1864 pflanzte er 12,000 frühe Wakefield Krautköpfe, die er im Juli zu $8 00 das Hundert, im Ganzen für $900 verkaufte. Zwischen den Krautreihen pflanzte er 18,000 schlesische Lattischstöcke, diese zu $1 50 das Hundert brachten $270. Am 12 Juli war das Alles verkauft und nun pflanzte er auf demselben Grund, der immer reichlich gedüngt und sonst gut gepflegt wurde, 40,000 Selleriepflanzstöcke, und verkaufte diese im Winter zu $3 00 das Hundert, also für $1200, so daß der ganze Erlös aus dem Morgen $2430 war.

Die Ausgaben betrugen $150 für Dünger, Halten eines Pferdes $300. Interesse von $6000, dem Werth seines Eigenthums, $420, andere Ausgaben $100, im Ganzen also $1050.

Der Mann verdiente also mit dem einzigen Morgen Land $1380 in einem Jahr und das ganze Geheimniß ist Fleiß und Sorgfalt.

Das sollte ein Sporn sein für unsere deutschen Gärtner, die 20—30 Morgen in der Nähe großer Städte besitzen. Bei fleißiger, sorgfältiger Behandlung sind sie im Stande, in ganz kurzer Zeit ein sie unabhängig machendes Vermögen sich zu erwerben.

Kalter Juni in Deutschland.

Ein so kalter Juni, wie in diesem Jahre beobachtet worden, haben in Deutschland und wohl auch in England, die ältesten Leute nicht erlebt. Nach einer Hitze von 25 Grad im Mai sank nach einem einzigen Gewitter die Temperatur bis auf 8 Grad hinab. Natürlich mußte eine so unnatürliche Kälte auf die Vegetation den nachtheiligsten Einfluß üben und Theuerung in ihrem Gefolge haben. Gemüse, Graswuchs, Räps, Roggen, Gerste und Hafer gaben zu den lautesten Klagen Anlaß, und schon bemerkt man an den Preißen des Frühobstes, der Erbsen, Bohnen und Butter, daß dem Juni seine Bosheiten vollständig gelungen sind. Freilich wird ein solches Naturereigniß von den Verkäufern über die Gebühr ausgebeutet. Aber eine Veranlassung zu höheren Preisen, wenn auch nicht zu so hohen, wie sie den Hausfrauen abgefordert werden, liegt vor. Wir hoffen auf eine Ausgleichung durch Sommerwärme.

☞ In Franklin Caunty, Kansas, wurde das Volk so sehr erboßt über die vielen Diebereien, welche dort verübt wurden, daß es 6 Diebe, die erwischt wurden, ohne gesetzlichen Ceremonien aufhing.

Verheirathet.

Am 5ten August, im American Hotel, durch den Ehrw. A. J. Dubs, Herr C. W. March, (Drucker) von Lansdale, Montgomery Caunty, mit Miß Lizzie Knerr, von Allentown.

Gestorben:

Am 9. Dieses, in Obermacungie, Lecha Caunty, Hr. Charles J. Acker, im 25 Lebensjahre. Er verließ seine Heimath vor etwa 3 Jahren, und tratt in das 47. Pa. Volunteer Regiment, und bewies sich stets als braver Soldat. Während seiner Abwesenheit wurde er krank und mußte sich wieder nach seiner Heimath begeben wo er bald darauf seine irdische Pilgrimschaft für eine bessere Welt vertauschte.

Am 8ten August, in Hanover, Lecha Caunty, Fayette, Gattin des Hrn. Henry Meyer, alt 33 Jahren, 5 Monaten und 14 Tagen.

Am 5 Dieses, in Niedermilford, Lecha Caunty, Jonas Röder, im 54. Lebensjahre.

Am 6ten Dieses, in Hatfield, Montgomery Caunty, William K. Knauß, ehedem von Lecha Caunty, im 44. Lebensjahre.

Am 5ten Juli, in Heidelberg, Lecha Caunty, Andreas Kemmerer, alt 83 Jahren und 2 Tagen.

(Eingesandt durch den Ehrw. R. B. Kistler von Allentown.)

Am 4ten August, in Rockhill, Bucks Cauntr, an Diphtheria, Carolina, Gattin von Hrn. Daniel Lewis, alt 27 Jahren, 10 Monaten und 12 Tagen.

Trauer Waaren.

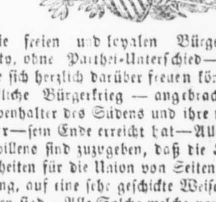
Schwarze glänzende Seide.

Vierviertel „ Cassemeres.
Superb „ Mohairs.
„ Turin Tuch.
„ Canton „
Feine „ Alpaccas.
„ Purple Delanes.
„ Weis figurirte Delanes.
„ Gräpe Maretz.
Lupines „ All Woll Delains, dreiviertel zu sechsviertel.
„ Seidene Beregek.
Gute „ Debeae.
Kane „ Ginghams.
„ „ Figurirte Kattune.
„ Sack Flannelle.
„ Love und Gräb Schleier.
Jouvins „ Kid Handschuhe.
„ Handschuhe in großer Varietät.
Feine Trauertücher.
Schwarze Thibet Schawls, lange und eckige.
Trauer Collars, Strümpfwaaren r., welche ihr Alles an niedreren Preisen antreffen werden, als an irgend einem andern Haus in der Stadt, an

M. J. Krämer's
[illegible]

„Die Union soll und muß erhalten werden."

Demokratische Union Caunty=Versammlung.



Die freien und loyalen Bürger von Lecha Caunty, ohne Parthei=Unterschied—Alle Solche welche sich herzlich darüber freuen können, daß der schreckliche Bürgerkrieg — angebracht durch die Sclavenhalter des Südens und ihre nördliche Anhänger—sein Ende erreicht hat—Alle Solche welche willens sind zuzugeben, daß die Kriegs=Angelegenheiten für die Union von Seiten unserer Regierung, auf eine sehr geschickte Weise gehandhabt worden sind—Alle Solche welche von jeher gesonnen waren dem Präsidenten alle nöthige Mittel, zur Unterdrückung gedachter höllischen Rebellion, an die Hand zu schaffen, und nicht für „Frieden um jeden Preis" sich äußerten—Alle Solche welche die Thatsache mit Abscheu angesehen haben, daß bei einem jeden Treffen, wenn unsere braven Soldaten besiegt worden sind, die Copperheads und Circleritter die Neuigkeit mit Freuden aufnahmen; hingegen aber wenn die Rebellen und Landesverräther besiegt wurden ganz traurig umher gingen—Alle Solche welchen das Herz wehe that zu sehen daß es Geschöpfe unter uns gibt, welche nie ein Wort des Tadels oder Murrens laut werden ließen, wenn sie hörten daß Jeff. Davis wirklich unsere tapfern Soldaten verhungern ließ—Alle Solche welche fühlen daß unsere Nation in der Ermordung von Präsident Lincoln, den größten und besten Mann der jetzigen Zeit, verloren hat—und Alle Solche, denen die rechte Wieder-Construktion unserer Union, für unsere Nachkommen, am Herzen liegt—sind ersucht und eingeladen einer Caunty=Versammlung beizuwohnen, welche auf

Samstags den 26sten August,

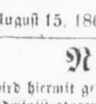
um 10 Uhr Vormittags, am Hause von Joel Lentz, in Ballietsville, Nord Wheithall Taunschip, Lecha Caunty, abgehalten werden soll, um Vorbereitungen auf die nächste Wahl zu machen, und überhaupt andere wichtige Geschäfte zu verrichten.

Eine allgemeine Beiwohnung aller guten Union=Bürger ist achtungsvoll gebeten. — Auf Verordnung der Committee.

Samuel McHose, Präsident.

Aug. 15 1865.

$100 Belohnung.



Wurde gestohlen aus dem Stalle des Unterschriebenen in Niedermacungie Taunschip, Lecha Caunty, in der Nacht vom 12ten auf den 13ten August

Ein dunkelgraues Pferd,

etwa fünf Jahren alt, zwischen 14 und 15 Hand hoch, hat einen weißen Flecken auf dem Rückstrang und hat einen wehen Flecken an dem vorderen rechten Bein.—Obige Belohnung wird für das Pferd angeboten, so wie $25 in Zusatz für den Dieb.

Samuel A. Butz.

August 15. 1865. ne3m

Nachricht

wird hiermit gegeben, daß die Unterzeichneten als Administratoren von der Hinterlassenschaft des verstorbenen Andreas Kemmerer, letzthin von Heidelberg Taunschip, Lecha Co., angestellt worden sind.—Alle Diejenigen daher welche noch an besagte Hinterlassenschaft schuldig sind, werden hierdurch aufgefordert innerhalb 6 Wochen anzurufen und abzubezahlen. — Und Solche die noch rechtmäßige Forderungen haben mögen, sind gleichfalls ersucht solche innerhalb besagter Zeit wohlbestätigt einzuhändigen, an

Jonas Kemmerer, } Admrs.
Nathan Kemmerer, }
August 15. ne6m